

## Stürmische Zeiten

An den Aktienbörsen blieben die für August und September befürchteten Turbulenzen bislang aus. In der Karibik und im Süden der USA richteten dagegen Wirbelstürme große Schäden an. Das Wettergeschehen ist auch für die Börsen ein Thema. Denn über börsennotierte Rückversicherungen und sogenannte "Katastrophen-Anleihen" werden die versicherten Risiken weltweit verteilt.

Jedes Jahr im September interessieren sich Investoren weltweit für das Wetter. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen dann die Wirbelstürme, die über die Karibik den Südosten der USA treffen. Durchschnittlich 38 Prozent aller Hurrikans treten im Monat September auf, weshalb von der "Hurrikan-Saison" die Rede ist. In diesem Jahr begann diese gleich mit zwei überdurchschnittlich verheerenden Wirbelstürmen: Hurrikan "Harvey" führte mit rekordhohen Niederschlägen zu katastrophalen Überschwemmungen in Houston.

Nach Informationen des Insurance Information Institute waren vor einem Jahr aber nur 15 Prozent der 16 Millionen Häuser des Harris County, einer regionalen Verwaltungseinheit im US-Bundesstaat Texas, gegen Flut versichert, was eine Indikation für den geringen Umfang des Versicherungsschutzes liefert. Nur Hauseigentümer in Hoch-Risiko-Zonen, die eine Hypothek aufnehmen wollen, müssen sich über das staatliche "National Flood Insurance Program" (NFIP) versichern. Private Versicherungen haben dagegen wenige abgeschlossen.

Hurrikan "Irma" ist als Sturm der Kategorie 4 über die Florida Keys hinweg gezogen und traf danach als Sturm der Kategorie 3 bei Marco Island die Westküste Floridas. Damit wüteten die stärksten Winde über den Everglades statt über Miami oder anderen dicht bevölkerten Küstenregionen. Das volle Ausmaß der Schäden ist noch unbekannt. Es kam zu ausgedehnten Ausfällen der Stromversorgung und anderer Infrastruktur. Versicherungstechnisch stellen nach der Abschwächung des Sturms Sturmfluten die größte Gefahr dar. Diese sind bei Irma hinter den schlimmsten Prognosen zurückgeblieben.

Die versicherten Schäden können von den beiden großen Risikomodellierungsfirmen AIR und RMS erst grob geschätzt werden. AIR setzte für den versicherten Schaden eine Bandbreite von 15 bis 50 Mrd. Dollar an; RMS sah noch eine Wahrscheinlichkeit von 10 Prozent, dass die Schäden für die Versicherungsindustrie 60 Mrd. Dollar überschreiten würden. Zum Vergleich: Der Hurrikan "Katrina" verursachte im Jahr 2005 rund 41 Mrd. Dollar versicherten Schaden.

Die Kurse von Rückversicherungen und Katastrophenanleihen, sogenannter "CAT-Bonds", reagierten mit erhöhter Volatilität auf die Ereignisse. Die Ermittlung der tatsächlichen Versicherungsleistungen wird sich über Monate hinziehen. Kursverluste bei Rückversicherern und Katastrophenanleihen gehören zum System der globalen Risiko-Verteilung. Für Neuinvestments werden (Rück-) Versicherungs-Aktien und Katastrophen-Anleihefonds jetzt aber attraktiver, weil künftig mehr und höhere Prämien gezahlt werden. Alle sind gut beraten, das Prinzip der Risikostreuung zu beachten. Erstversicherer in der betroffenen Region würden unter der Last der Schadensfälle kollabieren, wenn sich diese Schadenshäufungen nicht rückversichern würden. Die Aktienkurse der weltweit tätigen Rückversicherer haben "Harvey" und "Irma" schon verkraftet.

## Nordkorea lässt Goldpreis steigen

Die Sorgen um eine militärische Eskalation des Konfliktes mit Nordkorea belasteten zeitweilig die Aktienmärkte. Bei der Krisenwährung Gold dagegen gab es aufgrund der Sorge vor einem Krieg mehr Nachfrage. Der Goldpreis stieg zwischenzeitlich über den bisherigen Widerstand bei rund 1.300 US-Dollar pro Feinunze. Damit beendete Gold die seit Februar bestehende Pendelbewegung zwischen 1.200 und 1.300 Dollar. Für in Dollar rechnende Anleger fällt die Bilanz damit seit Jahresbeginn klar positiv aus: Um gut 15 Prozent ist das Edelmetall teurer

geworden. Mit dem Jahreswechsel drehte allerdings nicht nur der Goldpreis nach oben, sondern auch der Euro. Der Rückgang des US-Dollars gegen den Euro fällt ähnlich hoch aus, so dass Goldinvestments in Euro gerechnet im laufenden Jahr noch eine Nullnummer sind.

Dass der Goldpreis in Zukunft schneller steigen kann als der Dollar fällt, ist Spekulation. Die zusätzliche Nachfrage kam vor allem von westlichen Portfolio-Investoren und floss in "Papier-Gold": Seit Mitte August verzeichnete der weltgrößte Gold-Fonds, der "SPDR Gold Trust", wieder Zuflüsse. Die höchsten wöchentlichen Zuflüsse seit März in sogenannte Gold-"Exchange Traded Products" ("ETP") werten Gold-Befürworter als gewonnene Schlacht. Bekanntlich bedeutet eine gewonnene Schlacht aber nicht, auch den Krieg zu gewinnen.

Die entscheidende "Schlacht" zwischen Gold-Bullen und -Bären, also solchen Marktteilnehmern, die auf einen steigenden Goldpreis setzen und solchen, die eher einen Goldpreistrückgang erwarten, steht nach Einschätzung von Marktbeobachtern noch bevor. In den kommenden zwei Monaten könne sich das Schicksal der Edelmetalle für die nächsten Jahre entscheiden. Gold, Silber und auch Minenaktien seien auf dem Weg zu Schlüsselwiderständen. Dort müsse sich zeigen, ob sich die These eines großen Bullenmarktes bewahrheite.

Dagegen spricht einiges: Sollte der Konflikt mit Nordkorea nicht eskalieren, fehlt der "Krisenwährung" der Auslöser für den Preisanstieg. Dann werden ökonomische Faktoren den Preis bestimmen. Inflationsfreies Wirtschaftswachstum, das den Notenbanken eine Normalisierung ihrer Zinspolitik erlaubt, könnte für Gold ein ungünstiges Szenario sein. Trotz eines mittlerweile acht Jahre währenden Konjunkturaufschwungs blieben die Inflationsraten in den Industrienationen sehr niedrig. Inflations Sorgen wären ein klassisches Motiv für den Goldkauf.

Sollte es gleichzeitig für Papierwährungen wieder auskömmliche Zinsen geben, also einen positiven Realzins, spricht das gegen die zinslosen Edelmetalle. Zwar werden die Prognosen für höhere Zinsen in den Vereinigten Staaten seit längerem abgeschwächt und weiter in die Zukunft verschoben. Daran, dass die US-Notenbank die Zinswende vollzogen hat und eine weitere Normalisierung der Zinsen will, können aber inzwischen keine Zweifel mehr bestehen.

Deshalb ist es keinesfalls sicher, dass es mit dem Goldpreis weiterhin nach oben geht, zumal ein in Euro rechnender Anleger indirekt auch ein Währungsrisiko zu verkraften hat. Denn ein weiter fallender US-Dollar würde einen Goldpreisanstieg in Euro gerechnet zumindest bremsen.

Mit freundlichen Grüßen

andrea pelka ::

Frauengeldangelegenheiten

Quelle: „GUT ZU WISSEN...“ erscheint bei der Drescher & Cie Gesellschaft für Wirtschafts- und Finanzinformationen mbH, Postfach 2165, 53744 Sankt Augustin. Trotz sorgfältiger Auswahl der von der Drescher & Cie GmbH als zuverlässig eingestufte Quellen und Informationen kann für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte nicht gehaftet werden. Dies gilt insbesondere für Inhalte, die nicht von der Redaktion der Drescher & Cie GmbH, sondern von Dritten stammen. Inhalte der Redaktion sind anhand der jeweiligen Kürzel am Ende der redaktionellen Beiträge erkennbar, welche sich auf der Internetseite [www.investmentredaktion.de/redaktion](http://www.investmentredaktion.de/redaktion) wiederfinden lassen. Die Inhalte der „GUT ZU WISSEN...“ dienen ausschließlich Informationszwecken. Sie stellen weder eine individuelle Anlageempfehlung noch eine Aufforderung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren dar. Kein Teil der „GUT ZU WISSEN...“ oder dessen Format darf (auch auszugsweise) ohne die ausdrückliche vorherige schriftliche Zustimmung der Drescher & Cie GmbH oder ohne eine entsprechende schriftliche Vereinbarung mit der Drescher & Cie GmbH zur Nutzung der Inhalte und / oder des Formats der „GUT ZU WISSEN...“ (Nutzungsrecht) reproduziert, nachgedruckt oder sonst vervielfältigt oder verbreitet werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie (auch auszugsweise) ohne Nutzungsrecht verpflichtet zur Gebührenzahlung an den Verleger. Regelungen zu einem Nutzungsentgelt im Rahmen einer Einräumung eines Nutzungsrechts bleiben unberührt. (c) 2011 Drescher & Cie GmbH